

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Dippel & M. H. G., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsober.

Nr. 160.

Freitag, den 12. Juli 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

12. Juli 1917. Im Westen nahmen an der Höhe 304 Sturmtuppen die vom Feinde am 8. Juli zurück-
eroberten Gräben wieder. — Im Osten war an der
Düna, bei Smorgon und an der Schischara die Gefechts-
tätigkeit rege. An mehreren Stellen der Lomnica-Linie
wurden russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Auch
weiter südlich wurden mehrfach feindliche Ausflüchtigungs-
abteilungen abgewiesen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juli. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Tagesüber müßige Gefechts-tätigkeit, die am Abend
mehrfach auslebte. Nächstliche Erkundungskämpfe. Ein
starker Vorstoß des Feindes nordöstlich von Bethune
wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Lebhafte Feuer-tätigkeit zwischen Wisne und Marne.
Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde
von Villers-Cotterets heraus führte, brachten unsere
Posten in den Saveregrund zurück.

Von einem Geschwader von 6 amerikanischen Flug-
zeugen, die Coblenz angriffen, fielen 5 Flugzeuge in
unsere Hand.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Beschießung von Paris.

Basel, 10. Juli. (H. f.) Die Havas aus Paris
meldet, stellt der „Temps“ die Ergebnisse der Flieger-
angriffe und der Fernbeschießungen von Paris und der
Pariser Gegend zusammen. Am 30. Januar begannen
die großen Fliegerangriffe, am 23. März begannen die
Ferngeschütze ihre Tätigkeit. Den ersten größeren Flieger-
angriff führten die Deutschen in der Nacht vom 30. auf
den 31. Januar durch. Dabei wurden 55 Personen
getötet und 203 verwundet. Bis zum 30. Juni 1918
waren 20 Fliegerangriffe und 39 Tage Beschießungen
durch das Ferngeschütz zu verzeichnen. Eine Zusammen-
stellung der Daten der amtlichen Berichte ergibt für die
Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1918 141 Tote
und 432 Verwundete, nicht mitgerechnet sind hierbei
die Opfer, die ihren Verletzungen nachträglich erliegen
sind, sowie 66 Personen, die am 11. März in der
Untergrundbahn Zuflucht suchten und von der nach-
drängenden Menge erdrückt wurden.

Die Gefahren der letzten deutschen Offensive.

Genf, 10. Juli. (H. f.) Wie die jetzt in Paris er-
scheinende „Depeche“ von Vile erzählt, machte der Unter-
staatssekretär im französischen Kriegsministerium, Abrami,
vor einigen Tagen vor seinen Wählern in Boulogne-
sur-Mer Enthüllungen über die Gefahr, in der Frank-
reich während der letzten deutschen Offensive geschweht
habe. Vor Amiens, am Kemmelberg und am Damen-
weg sei eine wirkliche Katastrophe nur im letzten Augen-
blick durch Heranziehung aller Hilfsmittel vermieden
worden. Die Deutschen hätten an die Westfront alles
russische Artilleriematerial herangeführt, das die Bol-
schewiki im Stich gelassen oder sogar den Deutschen
verkauft hätten. Natürlich versicherte der Unterstaats-
sekretär, daß die Gefahr jetzt nicht mehr bestehe.

Der Kampf zur See.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amtlich.) Durch die
Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Sperr-
gebiet um England neuerdings 16500 Br.-R.-T. feind-
lichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlaut-
bart vom 10. Juli.

Im Brenntale schlugen unsere Sicherungstruppen
einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Süd-
front wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte
über die Linie Berat-Fejri zurückgenommen. Die Ge-
fächtsberührung war seit gestern früh nur sehr locker.

Der Chef des Generalstabes.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Berlin, 11. Juli. (W. B.) Die Zahl der bei
feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und
verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frank-
reich und Belgien ist im Juni 1918 wieder beträchtlich
erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet:
56 Männer, 30 Frauen und 17 Kinder, und verletzt:
75 Männer, 60 Frauen und 27 Kinder. Nach den
Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind
nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der
letzten 33 Monate, insgesamt 5221 friedliche französische
und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen
Landsleute oder der Verblüdeten Frankreichs geworden.

Die Ratifikation des russisch-bulgarischen Friedens.

Berlin, 11. Juli. (Z. N.) Zwischen dem russischen
Gesandten und dem bulgarischen Geschäftsträger hat
gestern der Austausch der Ratifikationsurkunden des
Brest-Litowsker Friedens stattgefunden.

Die Ermordung des Grafen Mirbach.

Berlin, 10. Juli. (H. f.) Über die Vorgänge bei
der Ermordung des Grafen Mirbach sind neue Einzelheiten
aus Moskau eingetroffen: Die beiden Mörder hatten
sich, wie bereits bekannt, durch gefälschte Schriftstücke
und Ausweispapiere einen Empfang bei dem Gesandten
erwirkt. Die Unterredung fand in Gegenwart des Ge-
heimrats Riezler und des Leutnants Müller statt. Die
drei deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern
an einem Marmortisch in der Mitte des Zimmers Platz
genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die
Mitglieder der Gesandtschaft, auf der anderen Seite die
Russen. Die Herren saßen alle in niedrigen Lederstühlen,
was für die Überfallenen einen Nachteil, für die Mörder
hingegen einen Vorteil bedeutete. Diese konnten auf
diese Weise unauffällig unter der Platte des Marmortisches
ihre Waffen bereiten machen, während ihre Opfer in zurück-
gelehnter Lage ein bequemes Ziel boten und auch an
schnellem Widerstand gehindert waren. Während der
Unterredung begannen die Täter in ihren Altenbündeln
zu blättern, als ob sie irgend ein Papier suchten, und
durch die auf diese Weise entstandene Pause im Gespräch
wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abgelenkt.
Während der Gesandte und seine Mitarbeiter glaubten,
daß die Russen in ihr Material vertieft seien, hatten diese
unter dem Tisch ihre Waffe hervorgezogen, und dann
spielte sich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die
Russen sprangen mit Revolvern auf und begannen zu
feuern. Der eine Mörder hatte den Gesandten auf
Korn genommen, der andere hatte abwechselnd auf den
Legationsrat Riezler und den Leutnant Müller gezielt.
Eine Abwehr war für die Herren, die unbewaffnet waren,
in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gesandte
war gleich bei den ersten Schüssen schwer am Hinterkopf
getroffen worden. Auf die Schüsse hin eilten Leute aus
den Nebenzimmern herbei, und das war für die Mörder
das Zeichen zur Flucht. Bevor sie zum Fenster hinaus-
sprangen, warf jeder von ihnen eine Handgranate. Nur
eine von diesen explodierte. Die Sprengstücke trafen
den Grafen Mirbach und wirkten sofort tödlich. Inzwischen
hatten sich die Mörder zum Fenster hinausgeschwungen
und waren entkommen. Die Tat, die zweifellos seit
langem und bis auf alle Einzelheiten genau vorbereitet
war, spielte sich in wenigen Augenblicken ab.

Moskau, 10. Juli. (W. B.) Am Montag nach-
mittag hat im Hause der deutschen diplomatischen Ver-
tretung eine intime Trauerfeier am Sarge des Gesandten
Grafen Mirbach stattgefunden. Nach einem von Stefan
Selinsky geleiteten Requiem sprachen der kaiserliche Ge-
schäftsträger Wirklicher Legationsrat Riezler, ferner der
Hauptkommissionär für Gefangene beigeordnete Professor
Günzinger von der Michaels-Gemeinde in Hamburg und
der türkische Gesandte Wahid Kemal Bey Worte
des Abschieds. Abends wurde die Leiche auf den
Alexanderbahnhof übergeführt, um nach Deutschland
gebracht zu werden. Mitglieder der deutschen Mission
und der in Moskau tätigen Kommissionen folgten dem
blumengeschmückten Wagen. Auf dem Bahnhof erschien der
Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin,
um nochmals die tiefe Teilnahme der russischen föderativen
Republik zum Tode des edlen Mannes auszusprechen,
der für die Sache des Friedens gestorben sei.

Die Entente und der Gesandtenmord.

Kopenhagen, 11. Juli. (Z. N.) Der von der
Entente unterstützten russischen Gegenresolution war es
ein geheimes Wunsch, durch die Ermordung des Grafen
Mitschak Deutschland zu einer bewaffneten Strafexpedition
ähnlich wie seinerzeit in China zu verleiten und dadurch
das russische Volk zu einem neuen Widerstand zu ver-

anlassen. Von der bisher schweigenden englischen Presse
bestätigt nun „Daily Chronicle“ diesen Wunsch wie folgt:
Der politische Mord in Russland, der durch die wieder-
holten Regierungswechsel in der Vergangenheit bewirkt
wurde, dürfte nun auch einen neuen veranlassen. Deutsch-
land wird sich in einem peinlichen Dilemma zwischen
zwei Beweggründen befinden, nämlich dem Wunsch, die
Verwendung weiterer Truppen in Russland zu vermeiden
und Russland eine ernste Strafe für den Mord zu
erteilen.

Die Tagung des Moskauer Sowjetkongress.

Stockholm, 11. Juli. (Z. N.) „Sozialdemokraten“
veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg über die
Sitzung des Moskauer Sowjetkongresses am Tage vor
Mirbachs Ermordung. Die Stimmung war schon da-
mals so erregt, daß man das schlimmste erwarten mußte.
Als der russische Delegierte für die Verhandlungen mit
der Ukraine Alexandrow den Grafen Mirbach als Leiter
der deutschen Imperialisten bezeichnete, erfolgte stürmischer
Beifall auf den Stühlen der Sozialrevolutionäre. Nach
Schluß der Rede Alexandrows erschollen minutenlang
Rufe: Nieder mit Brest! Nieder mit Mirbach! Nur
mit größter Mühe konnte die Ordnung wieder einiger-
maßen hergestellt werden. Legationsrat Riezler war
während dieser Szene in der Diplomatenloge.

Entente-Verklärungen in Archangelsk.

Moskau, 11. Juli. Die Presse meldet: Am 28.
Juni landeten im Hafen von Archangelsk etwa 10000
Serben und Franzosen. Der kommandierende General
erklärte, er wolle Stadt und Land vor einem Überfall
deutscher Kriegsgefangener schützen. Es werden Nahrungs-
mittel an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im
Gouvernement Samara sind in Belagerungszustand er-
klärt. — In einer Bekanntmachung der Regierung wird
der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre als nieder-
geschlagen bezeichnet. Die Stadt zeigt wieder das nor-
male Bild. Es sollen etwa 1000 Verhaftungen vorge-
nommen worden sein. Der Eisenbahnverkehr ist vor-
läufig unterbrochen. — In der Richtung Jekaterinburg-
Tscheljabinsk rücken die Rotetruppen gegen die Tscheken
und Kofaten siegreich vor, ebenso in der Richtung auf
Tobolsk. Im Rubangebiet sind die Stationen Weliko-
Kujashestwa und Torgomaja von Kofaten besetzt.

Straßenkämpfe in Wladiwostok.

Amsterd., 11. Juli. Nach einem hiesigen Blatte
melden die „Times“ aus Tokio: Der Korrespondent der
japanischen Zeitung „Nish“ in Wladiwostok berichtet,
daß bei den Kämpfen in Wladiwostok heftiges Artillerie-
feuer gewechselt wurde. Maschinengewehre waren auf-
gestellt und es kam zu erbitterten Straßengefechten. Der
Dampfer „Simbirsk“, der russischen Freiwilligen-Flotte,
der zahlreiche Treffer erhielt, entkam aus dem Hafen.

Kotales.

Weilburg, 12. Juli.

us. Am gestrigen Tage vollendete Herr Gymnasial-
gelehrer Brückel in voller geistiger Frische sein
80 Lebensjahr. Aus diesem Anlaß überbrachte eine
Abordnung des Lehrerkollegiums des Kgl. Gymnasiums,
an dem das Geburtstagskind so lange Jahre lehrte,
gewirkt hat, bestehend aus den Herren Direktor Dr.
Marzhausen und Professor Debes die Wünsche dieser
Anstalt, die ihren langjährigen Mitarbeiter nicht vergessen
hat. Die Glückwünsche der Stadt Weilburg, die ebenfalls
ihres allbeliebten Mitsbürgers gedachte, sprach Herr
Bürgermeister Karthaus aus, der damit wohl der all-
gemeinen Meinung Ausdruck gegeben hat. Auch das
„Tageblatt“ schließt sich diesen Wünschen an.

er. Am Montag den 15. Juli können der Königl.
Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Herr Karl Schiedel und
Frau Minna geb. Stirnemann, in Esen Albrecht-
straße 22 wohnhaft, das Fest der silbernen Hoch-
zeit feiern.

(Wir machen auch an dieser Stelle darauf auf-
merksam, daß bei der Abgabe des Speisefettes die
Reihenfolge genau eingehalten werden muß. Es wird
außer der Reihe in Zukunft nichts mehr verabsolgt.
(Siehe Inseratenteil.)

er. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses erläßt eine
Bekanntmachung, nach welcher die von der Reichs-
bediensteten angeordnete Sammlung von getragener
Oberbekleidung nicht den erhofften Erfolg hatte. Von 426
Männeranzügen, die der Oberlahnkreis aufzubringen hat,
ist bis heute noch nicht die Hälfte der verlangten Zahl
abgeliefert worden. Diejenigen, die bisher ihrer Ab-
lieferungs-pflicht nicht nachgekommen sind, werden noch

Neuermelbung aus Tanger wieder: Die französischen fliegenden Kolonnen haben in jüngster Zeit in den Gesechten nördlich von Taza große Erfolge erzielt. Über 300 Kuffändische, darunter drei Deutsche, wurden getötet. Abdul Malek und der Deutsche Hermann Bartels, der die deutschen Mannschaften kommandierte, sind von etlichen Reitern begleitet, nach dem Norden in der Richtung der spanischen Zone geflüchtet, wo sie neue Truppen auf die Beine zu bringen hoffen. Am 25. Juni stattete der deutsche Konsul in Tetuan, namens Bohn, mit einem Verwandten von Abdul Malek Raissuli einen Besuch ab. General Banera ist mit 1100 Mann Truppen eiligst nach Ergaja in der Nähe der Grenze der spanischen Zone abgerückt, in jene Gegend, wo die jüngsten Aufstände stattfanden. Da auch dort die Ruhe wieder hergestellt wurde, sind die Truppen wieder nach Argilla und nach anderen Heereslagern zurückgeführt.

Vorrücken der englischen Truppen von der Murmanküste aus.

Stockholm, 12. Juli. (Z. U.) Nach einer Agentenmeldung sind die englischen Truppen nach der Besetzung der Murmanküste südwärts marschiert. Sie haben Kemisekt, wo die englischen Militärbehörden Mitglieder des Kemer Sowjets und andere offizielle Persönlichkeiten verhaftet ließen.

Amerikanische Volksversammlungen gegen die Intervention in Russland.

Lugano, 12. Juli. (Z. U.) Nach einer Meldung des „Morit“ fand in New York eine Volksversammlung von 15000 Menschen statt, um gegen eine Intervention Amerikas in Russland Stellung zu nehmen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, welche die Teilnahme Amerikas an der Intervention als Attentat auf die durch das Vertrauen des russischen Volkes getragene Sowjetregierung brandmarkt. Die Versammlung protestierte in schärfster Form gegen den von zweifelhaften Elementen geleiteten „perfiden“ Feldzug zu Gunsten einer Intervention.

Taubstumme amerikanische Flieger.

Haag, 12. Juli. (Z. U.) In New Yorker Kreisen verlautet, daß man demnächst ein Fliegerkorps aus Taubstummen bilden wird. Mehrere Sachverständige haben nach eingehender Prüfung und Untersuchung festgestellt, daß taubstumme Flieger für das Gefühl der Bewegung der höheren Luft unzugänglich sind und sie daher als Flieger hohen Wert haben müßten.

Deutschland.

Berlin 12. Juli.

— Wie die „Vossische Zeitung“ hört, fand gestern beim Stellvertreter des Reichkanzlers, Geheimrat v. Beyer, eine Besprechung statt, bei der eine Reihe von Reichstagsmitgliedern Gelegenheit hatte, sich mit dem Admiral von Hinz auszusprechen. — Die politische Erregung ist im Laufe des gestrigen Tages merklich abgeklungen, ohne daß gesagt werden kann, daß sich deshalb viel geändert habe. Es gewinnt den Anschein, daß die Mehrheitsparteien des Reichstages von vornherein nicht geneigt gewesen sind, die Lage in der Weise zuzuspitzen, wie das in einem Teil der Presse erwartet und gewünscht wurde.

— Nach Andeutungen aus sozialdemokratischen Kreisen wird die alte Fraktion unter Wahrnehmung ihres Standpunktes und ihrer Forderungen aller Voraussicht nach jetzt bei der entscheidenden Abstimmung im Plenum für die Kriegskredite eintreten. Die Reichstagsverhandlungen selber, so nimmt man an, werden nunmehr schnell und glatt verlaufen.

— Herr von Hinz wird von skandinavischen Politikern, die nach seiner kurzen Tätigkeit als Gesandter in Kristiania urteilen, ein verständnisvolles und erfolgreiches Zusammenarbeiten mit allen Faktoren nachgerühmt, durch die die fortgeschrittene Friedenspolitik in Norwegen verbürgt worden sei. Aus einer Unterredung, die der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ mit dem Chefredakteur einer großen skandinavischen Zeitung hatte, geht hervor, daß Herr

Zugenblick durch die Bapper gegangen ist, haben Sie wohl gehört?

Auf Bernhards verneinende Erwiderung fuhr er fort: „Der Mann hat wohl voraus, wie sich sein Schicksal gestalten würde. Das Belastungsmaterial gegen ihn war geradezu erdrückend, und sein beharrliches Schweigen auf alle an ihn gerichteten Fragen hätte ihm schließlich nicht viel geholfen. So zog er es denn vor, dem irdischen Richter auszuweichen. Man hat ihn gestern tot im Gefängnis gefunden. Auf irgendeine raffinierte Weise muß er es verstanden haben, eine Dosis Gift mit in seine Zelle zu schmuggeln. Es ist schade, daß wir auf diese Weise um die Möglichkeit gekommen sind, die Persönlichkeiten seiner Auftraggeber und Hintermänner festzustellen. Aber es hieß den Begriff der Gewissenhaftigkeit bis zur offensichtlichen Lächerlichkeit steigern, wenn wir jetzt noch daran denken wollten, Ihnen den Prozeß zu machen, weil Sie sich hinreichend ließen, den Burschen in eigener Person anzufassen, wie ihn jeder unserer Polizeibeamten ungestrast hätte anfassen dürfen. Unter die Angelegenheit Thompson machen wir also in Gottesnamen einen dicken Strich!“

„Ich finde kein Wort, Erzellenz, das meiner Dankbarkeit angemessenen Ausdruck zu geben vermöchte!“

„Sie haben niemandem zu danken. Ob die Sache damit auch für Sie selbst endgültig abgetan ist, kann ich ja nicht wissen. Ich möchte nicht gerne noch einmal auf das zurückkommen, was ich Ihnen privatim über die Angelegenheit bereits gesagt habe; denn ich hatte die Empfindung, daß Sie davon peinlich berührt seien. Wenn Sie aber Ihrerseits etwa den Wunsch haben sollten, sich auszusprechen, so stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.“

„Die Güte Eurer Erzellenz drückt mich fast zu Boden. Ich weiß nicht, womit ich eine so warme Teilnahme an meinem Geschick verdient habe, und ich —“

Der Gouverneur machte eine freundlich abwehrende Handbewegung.

„Ueberschätzen Sie den Wert meiner Teilnahme nicht. Es ist gar nicht soviel Aufhebens davon zu machen. Wenn man so viele Freunde und eifrige Fürsprecher hat

von Hinz schon vor langer Zeit die Bemerkung hat fallen lassen, er stehe persönlich auf dem Standpunkt der Friedensresolution des Reichstages.“

Französische Pressestimmen zum Berliner Ministerwechsel.

— Genf, 12. Juli. (Z. U.) Havas verbreitet zur Ernennung des Admirals von Hinz als Nachfolger Kühlmanns folgende Veröffentlichung: Die französische Presse ist der Ansicht, daß die Militärpartei jetzt offen in Deutschland regiere. Seine Ernennung ist ein offener Beweis der Diktatur des Großen Generalstabes. Die Zeitungen sehen in diesem Gewaltstreich des Generalstabes eine Herausforderung für die Mehrheit des Reichstages, und sie erwarten Folgen dieses Ministerwechsels, die lange Zeit für unmöglich erschienen.

— Genf, 12. Juli. (Z. U.) Die dem Admiral Hinz gewidmeten Pariser Erörterungen bezweifeln die Berliner Versicherung, daß die allgemeine Politik Deutschlands unverändert geblieben sei. Clemenceaus „Homme Libre“ gibt der Überzeugung Ausdruck, daß das Wort „Krieg bis zur endgültigen Entscheidung“ wieder mehr Gemeingut aller Kriegführenden geworden sei. — Nach Washingtoner Depeschen herrscht auch dort ein gleicher Eindruck. Ob auch Wilson irgendwelche Folgerungen aus dem deutschen Ministerwechsel zu ziehen gedenkt, namentlich im Hinblick auf Sibirien, sei ungewiß.

— Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem ersten Generalquartiermeister Ludendorff ist durch den Reichsverweser Finlands, Soininens, das Großkreuz des finnischen Freiheitskreuzes verliehen worden. In seinem an den finnischen Gesandten in Berlin gerichteten Dankestelegramm schreibt der Generalfeldmarschall: Die wiedererlangte Freiheit und Selbstständigkeit und die Freundschaft mit dem Deutschen Reich werden Finland zu hoher Blüte führen und ihm zum Segen gereichen.

— Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in diesen Tagen an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Naumburg a. S. der Deutschen Vaterlandspartei, General der Artillerie z. D. v. Roehl, eine Karte folgenden Inhalts gesandt: „Steht gut; nur müssen uns die geehrten Heimstrategen gütigst Atempausen gestatten. Ohne die geht es heutzutage wirklich nicht, wo die Schlachten acht Tage und länger dauern, wo man das ganze Heer nicht mehr auf einem einzigen Schlachtfeld vereinigen kann, und wo keine Großmacht der Welt eine Artillerie zu schaffen vermöchte, die gleichzeitig mit voller Kraft auf der ganzen weiten Front auftreten könnte. Also Geduld!“

— Die „Tägl. Rundschau“ meldet: Die Meldung von dem Eintreffen von 100000 Zentner Zucker aus der Ukraine hat in Handelskreisen und im großen Publikum den Glauben erweckt, daß dieser ukrainische Zucker im freien Handel abgegeben wird. Das ist in keiner Weise der Fall, sondern die deutsche Regierung hat den Zucker in der Ukraine durch die deutsche Militärbehörde aufkaufen lassen und ihn der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zum Vertrieb übergeben. Von dieser Stelle erhält die Reichszuckerstelle den Zucker, an die ihn die Schokoladenfabriken sowie auch an sonstige Vertriebsabzweige, die der Zuckerzuteilungstelle für das deutsche Süßleitzgewerbe in Würzburg angeschlossen sind. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß für die nächste Zuteilung an Schokoladenfabriken usw. nur ukrainischer Zucker in Frage kommt.

Notales.

Welsburg, 13. Juli.

er. Ihre königliche Hoheit Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, begehrt heute Samstag, den 13. Juli, auf Schloß Colmar-Berg ihren 57. Geburtstag.

— In seiner letzten Sitzung beschloß der Vorstand der Landwirtschaftskammer 10000 Mk. für die Nassauische Seidelungs-Gesellschaft zu bewilligen. Ferner wurde beschlossen, die Gebühren für die von der landwirtschaftlich chemischen Versuchsanstalt auszuführenden Untersuchungen um das Anderthalbfache der bisherigen Sätze zu erhöhen.

wie Sie, kann man unmöglich zu den wertlosen Menschen gehören. Da war es nur natürlich, daß ich mich etwas eingehender, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigt habe, und daß ich den Spuren Ihrer Tätigkeit möglichst sorgfältig nachgegangen bin. Ich habe auf die Art manches in Erfahrung gebracht, was in keinem amtlichen Bericht steht. Und es war nichts dabei, was nicht zu Ihren Gunsten gesprochen hätte. Darum würde es mir eine wahre Herzensfreude sein, wenn ich mich wirklich versichert halten dürfte, daß die Gefahr, die so lange wie ein unsichtbarer Verhängnis über Ihrem Leben schwebte, nun in Wahrheit für immer beseitigt ist. Sie sprachen von einem Talisman, durch den Sie sich geschützt glauben. Ist das nun eine Art frommen Aberglaubens, oder —

„Es ist viel mehr als nur ein Aberglaube, Erzellenz!“ sagte Bernhard, der es für eine Ehrenpflicht hielt, dem edlen, menschenfreundlichen Manne seine warmherzige Teilnahme durch volle Offenheit zu vergelten, „wenn ich auch vielleicht fürchten muß, daß Sie es als etwas noch Törichtereres beschämen werden. Der Talisman, von dem ich sprach, ist meine Liebe zu einem reinen und herrlichen weiblichen Wesen. In demselben Augenblick, wo die Erinnerung an dies Wesen vor meine Seele trat, hatte der auf meinem Gesicht lastende Fluch wie durch einen Zauber seine Macht über mich verloren. Und wie ich mich in jenem schicksalsschweren Moment aus dem wüsten Leidenschaufelraum zu meinem besseren Ich zurückfand, so werde ich mich bei dem Gedanken an das teure Wesen immer zurückfinden, wenn mich mein Weg noch einmal in das unheilvolle Dunkel führen sollte. Das ist mein fester Glaube und meine heilige Gewissheit. Nichts wird diese tröstliche Ueberzeugung in mir jemals erschüttern können.“

„Ich freue mich, solche Worte von Ihnen zu hören, und ich denke gewiß nicht daran, sie zu belächeln. Man darf Ihnen also Glück wünschen?“

„Glück, Erzellenz — wozu?“

„Nun, zu Ihrem Herzensbunde. Denn es ist doch wohl anzunehmen, daß das junge Mädchen, von dem Sie sprechen, Ihre Reizung erwidert?“

„Auf mehrfache Anfragen teilt das Kriegsministerium mit, daß eine Erhöhung der Preise für Feinbrotartikelfabrik über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgesehene Höchstgrenze von 10 Mk. hinaus nicht beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit einer reichlicheren Anfuhr vollausgereifter Feinbrotartikelfabrik gerechnet werden kann.“

— [Kaffee-Ersatz. Von sachverständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die Kerne der Johannissträuben geröstet einen wohlfeilen und sehr schmackhaften Ersatz für Kaffee abgeben. Die Rückstände bei der Belege- winnung werden in Wasser ordentlich vom säuerlichen Beigeschmack freigewaschen, im Backofen getrocknet und dann in einer Kaffeemühle auf dem Feinsten geröstet. Für unsere Hausfrauen heißt es also: die Trester der Johannis- träuben nicht zum Abfall werfen, sondern verwerten. Die Mühe soll sich sehr lohnen.]

— [Für Buchkäufer. Es wird von zu- ständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß nicht 1/4 der gesammelten Mengen abzuliefern sind, wie jüngst durch die Zeitungen mitgeteilt wurde, sondern es heißt in dem Aufrufe des Kriegsversorgungsamtes: „Jeder- mann, der Buchkäufer abliefern, muß die besondere Ver- günstigung zuteil, zur Herstellung von Bl für die eigene Wirtschaft die Hälfte der gesammelten Buchkäufer bis zum Betrage von 25 Kilo für den einzelnen Hausstand einzubehalten. Er kann die hiernach einbehaltenen Buch- käufer gegen einen von der Ortsbehörde seines Wohnorts auszufüllenden Ausweis in einer Mühle verarbeiten lassen.“

— [Erhöhung der Milchpreise? Es ist auf das leb- hafteste zu bedauern, daß die Ernteharvesten des Städters auf dem Gebiete der Ernährung im kommenden Herbst und Winter durch eine empfindliche Milchknappheit noch verstärkt zu werden drohen. Während bis jetzt die un- bedingt erforderlichen Milchmengen, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, dem Menschen zur Verfügung gestellt werden konnten, scheint es in den kommenden Monaten nach der Ansicht Sachverständiger ausgeschlossen, dieselben Quantitäten wie bisher zu beschaffen. Die Gründe, die dafür angeführt werden, sind darin zu suchen, daß die Kriegsverhältnisse gerade auf die Milch- einbehaltung und Milchherzeugung mit der zunehmenden Kriegsdauer einen immer ungünstiger werdenden Ein- fluß ausüben. Aus diesem Grunde muß mit einer Erhöhung der Milchpreise gerechnet werden.]

— [Verabschiedung der Fleischnation. Wie uns aus wohlinformierten Kreisen mitgeteilt wird, bestärken sich die in letzter Zeit häufiger verbreiteten Gerüchte über die Verabschiedung der Fleischnation, und zwar soll dieselbe ab 1. August zunächst für 3 Monate in der Weise durchgeführt werden, daß in jedem Monat eine fleischlose Woche eingeführt wird und außerdem die Grundration für die gesamte versorgungsberechtigte Bevölkerung um einen geringen Anteil verflürzt wird. Wenn auch dieser Entschluß der maßgebenden Behörden im Interesse unserer Volksernährung im ersten Augenblick als äußerst bedauerlich erscheint, so muß es doch jeder objektiv Urteilende bei der ganzen Schwere dieser neuen Last als eine Milderung empfinden, daß diese Maßnahme, wenn sie nach der Anschauung unserer maßgebenden Stellen einmal erforderlich war, zu einer Zeit ausgeführt wird, in der man durch die neue Ernte mit einer Er- höhung unserer Brotration rechnen kann, in der weiterhin einwöchentliche Rationierung durch die gerade während dieser Monate in reichstem Maße zu erwartenden Gemüse- und Obstlieferungen für die verringerte Fleischmenge zur Verfügung steht. Man wird sich noch leichter mit diesen Neuerungen abfinden, wenn man aus ihren Ursachen erkennt, daß sie ganz unumgänglich notwendig waren und trotz der augenblicklichen Einschränkung für die Zukunft, besonders die schweren Wintermonate, einen ganz bedeutenden Vorteil in unserer Ernährungswirtschaft bieten. Wir befinden uns in dem ersten Halbjahr 1918 in unserer Viehwirtschaft auf sehr abschüssiger Bahn. Infolge der Unmöglichkeit, aus den stark reduzierten Schweinebeständen größere Fleischmengen aufzubringen,

„Nein, Erzellenz! Meine Liebe ist eine völlig hoffnungs- lose. Aber sie bedeutet mir nichtsdestoweniger den köst- lichsten irdischen Besitz.“

„Aus dem Munde eines Mannes von Ihrer Art klingen solche Worte der Resignation einigermassen be- fremdlich. Haben Sie denn überhaupt einen ernstlichen Versuch gemacht, sich die Gegenliebe der Dame zu ge- winnen?“

„In dem Augenblick, da ich selber mir über meine Empfindungen klar wurde, war es dazu bereits zu spät. Ganz abgesehen davon, daß mich das traurige Geschick meines Vaters und meine Vermögenslosigkeit abhalten muß, meine Wünsche bis zu einem auch gesellschaftlich über mir stehenden Wesen zu erheben, habe ich guten Grund, anzunehmen, daß das Herz der jungen Dame nicht mehr frei ist. Durch ein Geständnis würde ich wahrscheinlich nur einen Schatten der Unruhe in ihr sonniges junges Leben gebracht haben, und der Friede ihrer Seele ist mir zu heilig, als daß ich solches Beginnen vor meinem Ge- wissen hätte verantworten können.“

„Ihre Hand, mein lieber Brodhausen! Ich sehe, daß ich mich nicht in Ihnen getäuscht habe. Ich hätte Ihnen ja von Herzen zu allem andern Glück auch das Glück der Liebe gewünscht, aber so, wie die Dinge für uns nun einmal liegen, ist es vielleicht besser, ein freier und unge- bundener Mann zu sein. Sie erinnern sich an das, was ich Ihnen von Ihrem etwaigen Eintritt in die Schutztruppe sagte?“

„Ja. Aber Erzellenz verzeihen, wenn ich es noch immer vorgehen würde, zu meinem Regiment nach Deutsch- land zu gehen.“

„Oder in englische Gefangenschaft! Denn darauf würde es mit tödlicher Sicherheit hinauslaufen. In dem- selben Augenblick, wo der Telegraph die Kunde von der englischen Kriegserklärung über die ganze Erde getragen hat, sind natürlich auch alle auf See befindlichen briti- schen Kriegsschiffe angewiesen worden, auf waffenfähige deutsche Untertanen Jagd zu machen, die aus überseeischen Plätzen der Heimat zufliehen. Es ist ja möglich, und innig zu wünschen, daß es recht vielen unserer pflichttreuen Söhne gelingt, durchzuschlüpfen. Und wenn es hier keine

ngl.
ffeln
von
htig
eren
rden

wird
oben
erfa
gege
hen
und
für
nis
rten

zu
nich
mag
reist
der
Ber
gen
bis
and
uch
orts
iten

leb
ter
rbil
noch
un
mit
ang
den
sen
Die
zu
sch
den
in
ner

Wie
rd,
ten
und
ale
mat
die
igte
rd.
den
lid
der
tek
den
bet
Er
gin
er
je
wur
sen
ren
den
ie
ast
18
jn.
ten
en,
ge
st-
Art
de-
en
ge-
ne
ist
id.
en
sch
id,
hr
ur
en
zu
le-

ah
en
er
an
es-
as
pe

ch
h-
uf
n-
er
en
ti-
ge
ig
en
ne

mussten die Kinderbestände immer mehr allein die Last der Fleischversorgung tragen und ständig mehr liefern, als ihre normale Abgabefähigkeit erlaubte. Das führte bei dem durch den großen Futtermangel der Wintermonate stark gesunkenen Schlachtgewicht zu einem derartigen Eingriff vor allem in unsere Milchviehbestände, dann aber auch in die Zug- und Schlachtviehbestände, daß unsere gesamte Rindviehzucht einem auf Jahre hinaus nicht wieder auszugleichenden Tiefstand entgegensteht. Ganz besonders nachteilig äußerten sich die Folgen dieser viel zu weitgehenden Abschlächtungen dadurch, daß die Milch- und Fettversorgung in kurzer Zeit noch mehr hätte eingeschränkt werden müssen und auch die Fleischversorgung in absehbarer Zeit versagt hätte. Diesen drohenden Gefahren mit allen ihren unübersehbaren Folgen hat man durch die oben erwähnten Neueregeln vorgebeugt. So gering das von dem Einzelnen darauf zu bringende Opfer an und für sich ist, so bedeutend ist die Gesamtwirkung dieser Maßnahme. Denn die für den Einzelnen nur geringe Ersparnis beträgt für Deutschland in einem Vierteljahr weit über 300 000 Rinder und vermehrt täglich unsere Erzeugung an Molkeerzeugnissen um etwa 750 000 Kg. Milch oder um ungefähr 50 000 Kg. Butter. Unter Berücksichtigung dieser Vorteile, namentlich für die kommende Zeit, wird die Bevölkerung gerne gewillt sein, dieses Opfer auf sich zu nehmen, zumal da die Vorrechte der schwerarbeitenden Kreise und die der Kranken in keiner Weise durch die neuen Maßnahmen geschmälert werden.

Der Anzug auf Kosten des Staates. In einer sehr interessanten Rechtsauffassung hinsichtlich der Entschädigungspflicht des Staates bei der Kleiderbeschlagnahme und Enteignung kommt Geh. Justizrat Dr. C. Bornhak. Er konstruiert in der „Voss. Ztg.“ eine Entschädigungspflicht nach § 75 E. d. Allg. Landrechts, der durch die Bundesratsverordnung weder aufgehoben werden konnte noch sollte. Danach ist der Staat denjenigen, welcher seine besonderen Rechte und Vorteile dem Wohle des gemeinen Wesens aufzuopfern genötigt wird, zu entschädigen gehalten. Und hierüber findet unsfreitig der ordentliche Rechtsweg statt. (W. v. 26. Dezember 1808.) Wer nun mit Kleidung soweit versehen war, daß er sich während des Krieges keine neue mehr anzuschaffen brauchte, war natürlich in einer besonders günstigen Lage. Muß er diesen Vorteil dem Wohle des gemeinen Wesens aufopfern, so hat er dafür einen Entschädigungsanspruch. Zunächst erhält er allerdings für den enteigneten Anzug nur den Übernahmepreis. Denn der Anzug wird für vorläufig entbehrlich gehalten. Muß sich aber der Enteignete später zu höherem Preise einen neuen Anzug anschaffen, während er das ohne Enteignung nicht nötig gehabt hätte, so geschieht die Anschaffung auf Kosten der Reichskasse, wobei allerdings der Übernahmepreis für den alten Anzug in Anrechnung kommt. Das läuft also in der Tat darauf hinaus, daß man sich für den enteigneten alten Anzug auf Kosten der Reichskasse einen neuen kaufen darf. Wenn diese Rechtsauffassung zutreffend sein sollte, dann wäre der Staat verpflichtet, bei jeder aufgrund eines Bezugscheins erfolgten Kleideranschaffung die Differenz zwischen dem Erlös für den abgelieferten Anzug und den Anschaffungskosten zu tragen. Ob er das tun wird, ist eine andere Frage.

Gegen die Zimmerbriefe aus der Heimat. Daß die Ernährungsverhältnisse bei uns nicht friedensmäßig sind, es nicht sein können, ist jedermann im deutschen Volke längst klar geworden. Denn wir sind, von überseeischen Zufuhren abgeschnitten, im wesentlichen auf die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft angewiesen. Daß Mischstände bei der Verteilung der Lebensmittel zutage treten, ist nichts Ungewöhnliches mehr; es ist begreiflich, wenn auch nichts weniger als angenehm. Das Getreide und Jammern hierüber ändert jedoch nichts an dem beschriebenen Zustand — „noch steht die Tat über dem Wort!“ Ganz verkehrt aber und direkt unseren Interessen zuwiderlaufend ist es, in Briefen an Angehörige, die im Felde oder gar in Gefangenschaft sind,

so dattige Vermordung für Sie gäbe, würde ich auch Ihnen den Rat geben, es auf Geduld und Verdruss zu suchen. Aber mir scheint, es wäre in diesem Fall geradezu eine Verflüchtigung am Vaterlande, das Gewisse für das Ungewisse auf Spiel zu setzen.“

Der Wunsch Eurer Erzelenz ist mir natürlich Befehl. Aber kann denn hier von einem Kampfe überhaupt die Rede sein? Wird man daran denken, uns anzugreifen? „Darauf mögen Sie sich heilig verlassen! Unter den Kriegszielen, über die unsere vereinigten Gegner sich ohne allen Zweifel untereinander schon längst verständigt haben, steht der Gewinn unserer Kolonien sicherlich nicht an letzter Stelle. Sind sie doch namentlich den Herren Engländern von jeder ein Dorn im Auge gewesen.“

„Ich denke, man wird uns gerüstet finden, Erzelenz! Wehrlos sind wir glücklicherweise nicht.“

In seiner leutselig herzlischen Art legte ihm der Gouverneur die Hand auf die Schulter.

„Mein lieber junger Freund! Wenn das Schicksal unserer Kolonien einzig davon abhängt, ob wir imstande sind, sie auf die Dauer gegen den Ansturm der Feinde zu halten, so müßten wir heute wohl mit trübem Auge in die Zukunft blicken. Unsere Gegner wissen ebenso wohl, wie wir selbst es wissen, daß wir, von der Heimat abgeschnitten, gewissermaßen auf einem verlorenen Posten stehen. Niemand wird uns beistehen, als Gott und unsere eigene Kraft. Gewiß werden wir alle bis zum letzten Atemzug des letzten Mannes unsere Schuldigkeit tun; das Unmögliche aber werden wir nicht erzwingen. Aber darauf kommt es bei dem Kampfe, den wir zu kämpfen haben, auch gar nicht an. Dafür, daß unsere koloniale Arbeit nicht umsonst gewesen ist, werden schon unsere Brüder in der fernsten Heimat sorgen. Sie werden in einem glänzenden Frieden unsere Feinde zwingen, den Raub wieder herauszugeben, der ihnen jetzt vielleicht dank ihrer hundertfach überlegenen Hilfsmittel zufällt. Worauf es für uns ankommt, ist einzig: die Ehre des deutschen Namens zu wahren.“

„Wenn wir schon nicht siegen können“, fuhr der Gouverneur fort, „wollen wir wenigstens so zu sterben wissen, daß noch künftige Geschlechter von deutschem Hel-

denkmalen zum Gegenstand der Erörterung zu machen. Denn in überaus raffiniertester Weise benutzen unsere Feinde jedes solche Schriftstück, das sie in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen abnehmen, um im eigenen Lande den Willen zum Durchhalten zu stärken! In Frankreich beispielsweise hat man bereits eine ganze Sammlung deutscher Briefe herausgegeben, die sich mit Klagen über Lebensmittelmangel beschäftigen, und in einem einleitenden Aufsatze finden sich flammende Worte des Ansporns zum Weiterkämpfen und die Verheißung des Sieges über Deutschland! Eine ganze Reihe ähnlicher Machenschaften und Machwerke, auch in anderen feindlichen Ländern, ließe sich anführen. So natürlich es ist, daß man seinen Angehörigen an der Front oder im Gefangenlager alles das schreibt, was die Seele am meisten bewegt, so verständlich wäre es, wenn man ins Klagen kommt, das größte Maß von Überlegung zu Rate zu ziehen, ehe die Feder unbewußt Worte schreibt, die dem Feinde nützen, der deutschen Sache Schaden und den Mann da draußen in Feindesland letzten Endes mit zwecklosen Sorgen und Bangen belasten.

Bermittler.

Frankfurt, 10. Juli. Die städtische Nachrichtenstelle schreibt: Die Vorräte an Kartoffeln aller Ernte haben dieses Jahr ausgereicht bis zu dem Zeitpunkt, in welchem nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen der Beginn der Frühkartoffelernte mit Gewißheit zu erwarten war. Jetzt sind sie erschöpft; andererseits hat sich die Frühkartoffelernte infolge der anhaltenden kühlen Witterung und der mangelnden Niederschläge der letzten Wochen verzögert. Es kann erwartet werden, daß die so durch höhere Gewalt entstandene Kartoffelknappheit sich nur auf wenige Tage beschränkt, da dem Lebensmittelamt Frühkartoffeln holländischer Ernte, sowie aus den frühzeitig erntenden deutschen Bezirken zugesagt worden sind. Auch wird der Bevölkerung auf die noch ausstehenden Kartoffeln Ersatz an Nahrungsmitteln gegeben werden.

Pirmasens, 12. Juli. Auf Grund des Künstlerparagrafen legte der aus Siegen i. W. stammende Schuhmacher Josef Schönebach das Einjährig-Examen ab und wurde hierauf zum Leutnant befördert. Die Prüfung bestand in der Herstellung eines Paares orthopädischer Schuhe.

Essen, 12. Juli. Nach achtstündiger Verhandlung wurde in einem Strafammerprozeß gegen etwa zehn Angeklagte wegen Zuckerkartoffel-, Kettenhandels, Preismachens, Höchstpreisüberschreitung und Vergehens gegen die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Koczajew wurde wegen Urkundenfälschung (Verfertigung von 125 000 Zuckerkarten) zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Häcker Anton Dichting, der auf Grund der gefälschten Karten nachgewiesenermaßen 468 Zentner Zucker an- und verkauft hat, wurde zu neun Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt; außerdem wurde bei ihm auf Einziehung von 81 000 Mark erkannt. Mehrere andere Angeklagten, darunter drei Frauen, erhielten Gefängnisstrafen bis zu anderthalb Jahren oder Geldstrafen bis zu 3000 Mark, andere wurden freigesprochen. Insgesamt erkannte das Gericht auf Einziehung von 235 000 Mark.

München, 9. Juli. Die Flucht im Dampfessel. Auf dem kaiserlichen Bahnhof in Asch in Böhmen an der oberfränkischen Grenze bei Hof kam ein Dampfessel aus dem Rheinland an, der nach Auffig in Böhmen bestimmt war. Man hörte im Kessel Klappen und Rufen und entdeckte zwei französische Kriegsgefangene, die bei ihren schwachen geographischen Kenntnissen geglaubt hatten, schon im neutralen Ausland zu sein. Die beiden Ausreißer hatten einen großen Zwiebackvorrat bei sich.

München, 11. Juli. Der König von Bayern hat dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Wirklichen Geheimrat v. Payer, das Großkreuz des Verdienstordens

denkmalen fingen und sagen müssen. Scheint Ihnen dies Ziel weniger schön und verlockend als der Vorbeir, der auf den Schlachtfeldern Frankreichs oder Rußlands zu gewinnen ist?

„Nein — bei Gott: nein, Erzelenz! Selbst wenn ich die Gewißheit hätte, unangefochten nach Deutschland zu gelangen, jetzt würde ich um nichts anderes bitten, als um die Vergünstigung, zu bleiben.“

„Brav gesprochen, mein junger Freund! Und mit diesem Handschlag verpflichte ich Sie für unsere Truppe. Welche Erde immer es sein mag, die unser Herzblut trinkt, es wird immer für unsere höchsten und heiligsten Güter vergossen sein! — Und nun nichts mehr davon! Meine Lohner und die Herren meines Stabes dürfen uns bereits drüben im Speisezimmer erwarten. Solange es uns noch geschenkt ist, wollen wir uns als frohgemute Soldaten ohne alle trüben Nebengedanken unseres Lebens freuen!“

Die Wahlzeit, zu der Bernhard sich auf so lebenswürdige Weise gelassen sah, hatte in der Tat sehr wenig Ähnlichkeit mit dem düsteren Mahle einer Schar von Todgeweihten. Der Gouverneur selbst ging an heiterer Zuversichtlichkeit seinen Gästen mit bestem Beispiel voran, und wenn auch natürlich sehr viel von dem eben ausgebrochenen Welkenbrande die Rede war, so klang doch die unerschütterliche Gewißheit des deutschen Endsieges aus jedem Wort — so stand doch diese seltenste Gewißheit klar und leserlich auf jedem Antlitze geschrieben. Erna beteiligte sich wenig an den Gesprächen der Männer; aber auch sie war so ruhig, als hätte sie für ihre eigene Person nicht das geringste von den heraufziehenden Gefahren zu fürchten. Bernhard, der durch einige andere Tischgenossen von ihr getrennt war, wagte kaum, seinen Blick zu ihr hinüberzuwerfen zu lassen, und sie selber vermied es, das Wort an ihn zu richten. Er fühlte, daß er sie gekränkt, daß er die Herzlichkeit, mit der sie ihm entgegengekommen war, schlecht gelohnt hatte, aber er sagte sich mit bitterem Weh, daß es so vielleicht am besten war.

vom heiligen Michael verliehen. — Das Ergebnis der Ludendorff-Spende in Bayern wird auf 10 Millionen Mark geschätzt; hierzu hat München 1 1/2 Millionen Mark beigetragen.

Berlin, 10. Juli. (W. B.) Heute abend traf die Leiche des in Moskau ermordeten kaiserlichen Gesandten Grafen von Mirbach-Herr in Berlin ein, begleitet von dem Bruder des Verstorbenen, Freiherrn v. Mirbach und von Legationsrat Grafen v. Wassewitz von der deutschen diplomatischen Vertretung in Moskau. Am Bahnhof fanden sich der kaiserliche Gesandte Graf von Wedel und Legationssekretär Meyer ein. Die Leiche wurde sofort nach Harff im Rheinland weitergeleitet, wo auf dem Stammsitz der Familie die Beisetzung erfolgen wird. Im Laufe der nächsten Woche findet in Berlin ein feierlicher Trauergottesdienst für den Verewigten statt, der unter so tragischen Umständen im Dienste des Vaterlandes den Tod fand.

Bern, 10. Juli. (W. B.) „Nouvelles de Lyon“ gibt über die Explosionskatastrophe in Grenoble weitere Einzelheiten bekannt. Am 3. Juli, 3 Uhr morgens fand die erste ungeheure Explosion statt, die im weitesten Umkreise zu vernehmen war und alle Fenster Scheiben Granobles zum Bersten brachte. In zahlreichen Wohnungen stürzten die Wände ein. Während der Explosion herrschte eine unbeschreibliche Panik. Die Stadt war in dichte Rauchwolken gehüllt. Kurz darauf erfolgte die zweite Explosion, die gleichfalls schweren Schaden anrichtete. Die inzwischen heruntergelassenen Rolladen wurden sämtlich zerstört. Hierauf folgten sich die Explosionen ohne Unterbrechung bis 11 Uhr abends. Die Rettungsarbeiten waren außerordentlich schwierig. Die Bekämpfung der Sprengstofffabrik und des Gaswerks zweifelhaft erschien. Eine Zeitlang war Grenoble von vollkommener Zerstörung bedroht. Die Eisenbahnlinie nach Lyon war unterbrochen. Die ganze Nacht hindurch flüchteten die Einwohner von Grenoble und den umliegenden Ortschaften nach Westen. Der Sachschaden ist außerordentlich bedeutend. Einige Fabriken mußten den Betrieb einstellen.

Genf, 12. Juli. Infolge großer Verheerungen im und um Grenoble durch Explosionen im Artillerie-Arsenal wurde beschlossen, alle militärischen Werkstätten dort zu schließen und die Betriebe anderweitig neu einzurichten.

Lugano, 11. Juli. (T. U.) Baut der römischen Piesen Agentur Volta hat die englisch-ägyptische Regierung eine besondere Kommission von Technikern mit dem Studium eines Planes für den Bau eines Tunnels unter dem Suez Kanal beauftragt.

Haag, 10. Juli. Aus Nachville in den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß in der Nähe der Stadt zwei Personenzüge aufeinanderstießen. Die Stadt ist voll von Opfern der Katastrophe. 100 Tote und über 80 Verwundete wurden bisher gezählt. In einem Waggon wurden alle Reisenden getötet. Der Lokomotivführer und Heizer des einen Zuges wurden getötet. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt.

Haag, 11. Juli. Holländisch Neues Bureau meldet aus London: Laut der Wochenübersicht des medizinischen Dienstes in London sind in der letzten Woche 218 Personen an Influenza gestorben gegen 67 in der Vorberichtswoche. Gleichzeitig wird gemeldet, daß eine Erhöhung der Todesfälle infolge Krankheit der Luftwege eingetreten ist. Besonders Keuchhusten hat viele Opfer gefordert.

Haag, 11. Juli. Holländisch Neues Bureau meldet aus London: Der Flieger Mac Cudden, der außer dem Victoria-Kreuz fast alle Auszeichnungen besitzt, die Großbritannien und die Vereinigten Staaten zu vergeben haben, ist in Frankreich durch einen Unfall ums Leben gekommen. Cudden, der den Rang eines Majors bekleidete, hat mit Immelman dreimal im Kampf gestanden.

Balt es doch vor allem, sein Herzensgeheimnis vor ihr zu wahren. Und war er doch voll bangen Zweifels an seiner Kraft, sich zu beherrschen, wenn er noch einmal gezwungen wäre, den Zauber ihrer Augen und ihrer holden Stimme auf sich wirken zu lassen.

Eines nur gab es, das ihn in Erstaunen setzte und ihn unabhängig beschäftigte. Nachdem Erna ihm in halber Grausamkeit selbst eingestanden hatte, daß sie einen Teil der Reise unter dem Schutze des Grafen Hoyer, ihres früheren Bewerbers, gemacht, hatte er als sicher angenommen, daß der Graf, dem zuliebe sie den toten Fluchplan doch allein erfinden haben konnte, sich als ihr Verlobter noch immer hier aufhalte. Und es bedeutete ihm eine Ueberraschung, ihn nicht an der Tafel zu erblicken. Aber er durfte natürlich niemanden nach ihm fragen — niemanden, am wenigsten Erna selbst.

Von irgendwoher, daran zweifelte er nicht im mindesten, würde ihm ja immer noch früh genug die Bestätigung seiner Vermutungen kommen.

Nach aufgehobener Tafel blieb man noch auf der Veranda des Gouvernementsgebäudes zusammen. Und Brochhausen sah im Gespräch mit seinem sehr aufgeräumten Vetter Maltig, als er plötzlich Erna auf sich zutreten sah.

„Haben Sie schon meine kleinen Löwen gesehen, Bernhard?“ fragte sie. „Sie sind mein ganz besonderer Stolz, und wenn Sie es interessiert, sie kennenzulernen, will ich Sie den edlen Wüstenprinzen vorstellen.“

Ihre Stimme klang wieder unbefangenen heiter, aber in ihren Augen war etwas wie eine scheue, zaghafte Bitte. Bernhard, der sich sogleich erhob und her, warf einen ehrerbietig fragenden Blick auf den in der Nähe sitzenden Gouverneur, der aber nicht lächelnd Zustimmung. „Schauen Sie sich nur die Bießer an, Brochhausen! Aber spannen Sie Ihre Erwartungen nicht zu hoch! Es ist vorläufig noch sehr wenig von ihrem königlichen Geblüt an ihnen wahrzunehmen.“

(Schluß folgt.)

Sonntags-Gedanken (14. Juli.)

Schritt für Schritt.

Wir sind alle auf Glauben angewiesen, wir das ganze Volk. Gott wird uns nicht auf weit hinaus Licht geben, aber doch Schritt für Schritt. Er läßt uns nicht allein. Er macht uns voll Zuversicht, wenn wir es ganz mit ihm wagen.

Paul Wurster.

Alles muß zum rechten Zeit haben. Was zu schnell geht, muß zwei- und dreimal wiederholt werden und dauert damit schließlich am längsten. Gott tut alles feine zu seiner Zeit; nur der Mensch ist immer „pres-fert.“

Hilg

Ich habe gemerkt, daß Wege zu den höchsten Höhen kreuz und quer und im Ziel Bad emporführen. Und das ist gut. Denn mühten wir die steile Halde in senkrechtem Anstieg nehmen, wir würden bald wegmüde daliegen.

Man muß dem lieben Gott Zeit lassen, seine deutsche Nation durch die Wüste zu führen und die Ankunft in dem gelobten Lande abwarten.

Bismarck, Juli 1892.

Lezte Nachrichten.

Annahme der Kriegskredite.

Berlin, 12. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Hauptausschuß des Reichstages hat den Nachtragsetat, betr. den Kriegskredit von 15 Milliarden Mark angenommen gegen die Stimmen der Unabh. Sozialdemokraten u. bei Stimmenenthaltung der Polen.

Berlin, 13. Juli. (H.) Die Zusammenkunft der Parteiführer mit Herrn v. Hinge fand gestern Abend im Garten des Vizekanzlers von Payer statt, wozu Herr v. Payer bei einer zwanglosen Einladung die Gelegenheit gab. Mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokraten hatten alle Fraktionen ihre Vorsitzenden entsandt. Von der Sozialdemokratie waren erschienen die Abgeordneten Ebert, Seidelmann und Dr. David, von der Fortschrittlichen Volkspartei Fischbeck, Dr. Wiemer, Dieckhoff und Müller-Meiningen, von den National-liberalen Dr. Stresemann und Prinz Schönaich-Corolath, vom Zentrum Trimborn und Erzberger, von den Konser-vativen Graf Westphal, von der Deutschen Fraktion Warmuth, von den Polen v. Trampejnsky und Seyba, von den Litauern Haus.

Berlin, 13. Juli. (H.) Der Reichskanzler Graf Hertling ist gestern nach dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt. Herr v. Hinge wird heute nach Kristiania zurückkehren, um sich dort von dem König und der Regierung zu verabschieden. Seine Amtsgeschäfte in der Sitzung des Auswärtigen Amtes wird er wahr-scheinlich in der nächsten Woche übernehmen.

Bern, 13. Juli. (W. B.) Meldung der Schweizer-schen Depesch-Agentur. Das katholische Friedensinstitut in Freiburg, im Verein mit dem Genfer Komitee für einen dauerhaften Frieden sowie die zahlreichen ihm angegliederten Gesellschaften richten an Präsident Wilson ein Telegramm, in dem er gebeten wird, die Rede des Staatssekretärs v. Kühnemann sowie die wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers Grafen von Hertling, daß er die vier von Wilson selbst als Basis für einen Frieden aufgestellten Grundsätze im Interesse der ganzen Menschheit anerkenne und bereit sei, in Unterhandlungen über einen allgemeinen Frieden auf dieser all-einigen angewandten Basis einzutreten, in Berücksichtigung ziehen zu wollen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent in Hesselbach. Wir sind der Ansicht, daß Sie dem betreffenden Beschlusse nicht nachzu-kommen brauchen. Wenden Sie sich beschwerdeführend unter genauer Darlegung der Gründe an das Königl. Landratsamt in Weilburg.

Ersatzreferent in W. Für Kriegsjungen gibt es keine Prämie. Das haben wir im Briefkasten schon so oft gesagt, daß es nun allgemein bekannt sein dürfte. Es gibt nur eine Kriegswächterinnen-Unterstützung, wenn der Mann im Felde steht, oder eine einmalige Unter-stützung aus der Kriegskinderpenne deutscher Frauen, falls eine ganz besondere Bedürftigkeit nachgewiesen werden kann.

Verlust-Listen

Nr. 1183—1186 liegen auf

Gefreiter Hermann Anzion aus Obertiefenbach gefallen.
Joseph Caspari aus Willmar leicht. b. d. Truppe.
Robert Jung aus Wittenau leicht verwundet.
Gefreiter Alfred Rathschlag aus Löhnberg gefallen.

Butterbrot-Papier

(in Rollen) zum Einschlagen von Gewaren, empfiehlt

G. Zipper, S. m. b. H.

Grobes und feines Salz

sowie Viehsalz, jedes Quantum zu haben bei

G. Erlenbach Nachf.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Zur Ausgabe gelangen Graupen

Bezugsabschnitt 8, Einheit 200 Gramm.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl bis zum Dienstag den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, nebst den dazu benötigten Säcken auf Zimmer Nr. 2 des Stadthauses abzuliefern.

Weilburg, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt

Kohlenzuteilung.

An hiesige Familien sind Kohlen zugeteilt, die sobald als möglich von der Kohlenhandlung Erlenbach Nachfolger den Familien zugeführt werden. Das Verteilungsverzeichnis kann auf dem Polizeizimmer, der Kohlenverteilungsstelle und der Kohlenhandlung Görz eingesehen werden.

Diese Kohlen müssen aber schon als einen Teil des Winterbedarfs vorbeibeden.

Zur Feuerung in diesem Sommer werden wir wie irgend möglich den Familien auf Antrag Buchen-Brennholz verabfolgen.

Von der Kohlenverteilungsstelle werden vorläufig bis zum 1. November ds. Js. Kohlenbezugscheine nicht ausgestellt.

Weilburg, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Mager- und Buttermilch-Ausgabe.

Es wird hiermit angeordnet, daß die Ausgabe von Mager- und Buttermilch nur an ein Familienmitglied, welches bezugsberechtigte Angehörige hat, gegen Vorlage der Kontrollkarte ausgegeben werden darf.

An Personen, welche angeblich für andere Bezugs-berechtigte die Milch umbringen zu sollen, darf solche nicht mehr verabfolgt werden.

Für jeden vom Orte abwesenden Bezugsberechtigten muß die Magermilchkarte direkt der Kartenausgabestelle (O. Dreyfus, Reugasse) zurückgegeben werden, wenn nicht die Karte dauernd entzogen und das Strafverfahren eingeleitet werden soll.

Selbstversorger (auch Ziegenhalter) und solche, die Vollmilch beziehen, dürfen Magermilch nicht abholen, sondern müssen die Karten der Ausgabestelle zurückgeben, andernfalls erfolgt ebenfalls Bestrafung.

Weilburg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Zur Bedienung der Schreibmaschine

wird eine im Vordienst kundige Arbeitskraft baldigst gesucht. Die Höhe der zu gewährenden Vergütung wird nach Abereinkunft und nach den Leistungen bemessen.

Bewerbungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf sind dem unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Weilburg, den 8. Juli 1918.

Der Magistrat.

Gewerbeverein.

Montag, den 15. Juli, abends 9 Uhr, im „Weilburger Hof“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins und des Kreisverbandes 1917/18.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl eines Ausschusses zur Rechnungsprüfung.
5. Beschlüsse.

Hierzu werden die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen.

Weilburg, den 12. Juli 1918.

Der Vorstand.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 20. Juli ds. Js., nachmittags 2 Uhr, kommt im Geschäftszimmer des Unterzeichneten die

Jagdnutzung

hiesiger Gemarkung in 319 ha Feld und 123 ha Wald für die Zeit von 15. August 1918 ab, auf weitere 9 Jahre öffentlich meistbietend zur Verpachtung.

Obershausen, den 7. Juli 1918.

Der Jagdvorsteher:
Denke.

Weck-Einlochgläser und Apparate

empfiehlt

G. Erlenbach Nachf.

Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Sonntag den 14. Juli, von nachm. 3 Uhr ab:

1. Um die Liebe des Domyteus.

Drama aus dem Zirkusleben von Heinz Karl Heiland.

2. Der Graf von Gleichen.

Eine deutsche Sage in Bildern von Ferdinand Bonn.

3. Von Udine zum Tagliamento.

Militärisch amülicher Film.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage der Gebrüder Klees, geführt von hier, versteigere ich am Montag, den 15. Juli, vormittags 9 Uhr, gegen gleich bare Zahlung in Kirchhofen eine Anzahl Wirtschaftsgeräte als

Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Flaschen, Schreib-pult, Sessel, 2 eintürige Kleiderschränke, ferner ein gebrauchtes kompl. Bett, sowie sonstiges Haus- und Küchengerät.

Kirchhofen, den 8. Juli 1918

August Klees.

Gesetzliche

und

Rechtsverweisungs-

versteht

Kreis-Spartalle
Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Börsen-Kontant 5959 :: Reichsbank-Siro Limburg

Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.

Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.

Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.

Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach

allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Jüngeres, ordentliches Mädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht.

Frau Niegel.

Weilburg, Moritzbudenstr. 14a.

Mädchen oder Monat-

mädchen zum 1.

August gesucht.

Zu erst. i. d. Gesch. u. 1857

Junger Mann, der in

Landwirtschaft tätig ist

und mit Fuhrwerk umgehen

kann, sofort gesucht.

Karl Nickel. Fürfurt.

Gewandter Junge

als Kellner-Beihelfer zu

baldigem Eintritt gesucht.

Raffauer Hof.

Limburg a/L.

Gesucht freundliche

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör möglichst in

freier Lage.

Näh. i. d. Geschäftsst. u. 1858.

Rechnungen

sind vorrätig in

H. Zipper's Buchhandlung.

Bezbräu

(Kulmbach)

frisch im Anstich.

Schloßhof.

Karl Kleinsberger.

Älteres Ehepaar ohne

Kinder sucht für 1. Oktober

Wohnung

von 4—5 Zimmern mit allen

Bequemlichkeiten und kleinem

Gartenstück. Angebote besorgt

die Geschäftsst. u. 1860.

2 Zuchthausen (1 Belgier

und 1 franz. Widder)

z. verk. G. Wilt. Göbel.

Niedershausen.

2 trüchtige Hasen

und 5 junge Hasen zu

verkaufen.

Zu erst. i. d. Gesch. u. 1859.

3 Ziegen A. Oberding.

Dietershausen.

Die Ansage gegen

Fraulein Lina Klapper

nehme ich hiermit als mir

leid und unwahr zurück.

Waldhausen, 12. 7. 1918.

Fran Wilhelminehardt.

Löhnbergerstraße.